

25. Juli 1939

9/10

Lieber Robert Neumann,

Das Buchstück Ihres neuen Romans, das ich in den "Nouvelles d'Autriche" gelesen habe, hat auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht und mich so gefreut, das ich Ihnen diese Freude mitteilen will; es geschieht ja heute sehr selten, das einem irgendwer ein gutes und freundliches Wort gibt und das möchte ich Ihnen gern geben. Sie haben viele Erinnerungen in mir geweckt, denn von Ihnen im Buchstück beschriebenen Dingen habe ich sehr aktiven Anteil genommen und später als Ihre Heldin, habe ich die gleiche Reise unternommen wie jene. Es hat mich tief berührt wie nichtig sie die psychologische Veränderung Ihrer Heldin schildern, die aus dem Kampf als eine andere und neue hervorgeht und dadurch erst fähig ist, eben jene große Reise anzutreten. Dabei ist es ganz gleichgültig, glaube ich, das Manche im Märk-Boß anders gewesen ist; wesentlich scheint mir die Wandlung und die Darzustellen ist Ihnen gelungen. Aber noch etwas muss ich sagen: gerade unter vielen Menschen, die die reichsdeutsche Entwicklung ablehnen, darf man oder will man nicht vom österreichischen Februar 34 sprechen, um nicht zugeben zu müssen, das man sich dem "kleineren Label" gleichgeschaltet, das dann das große herbeigeführt hat. Ich glaube, das sehr viele Freunde, die die gleichen Erlebnisse mit mir teilen, Ihnen dankbar dafür sein werden, das Sie für unsere Haltung und Tat, aber auch für unsere Wandlung Verständnis haben.

Die Buchstück hat mir aber auch die gemeinsame Zeit im österreichischen Feaklub in Erinnerung gerufen, insbesondere das Jahr 1934, in dem wir uns so energisch gegen all die Jelisiche zur Wehr setzten. Denn: das sind vergangene Dinge. Aber ich möchte ein Versäumnis gut machen und mich zum österreichischen Feaklub melden. Nur gibt's zwei Schwierigkeiten: a) wurde ich bereits 1934 wegen Teilnahme an dem Feamarktwerfen und wegen meines Bnisses an dem Feaklubkongress 1934, (ich glaube Glasgow) in dem ich gegen die österreichischen Konzentrationslager protestierte, ausgebürgertes In fünf Jahren werden alle Dokumente ungültig und ich lebe pseudonym, was ganz und gar nicht angenehm ist. Ich teile Ihnen das natürlich vertraulich mit, um zu begründen, warum ich keine Adresse haben b) bin ich aus Kattowitz weg, so weit ich unterrichtet bin, bereits 1934 aus dem österreichischen Feaklub entfernt worden. Wenn es unter diesen Umständen möglich ist, das Sie mich nun wieder in die Mitgliederliste des österreichischen Feaklubs aufnehmen, würde mich das sehr freuen.

In der Emigrationszeit habe ich zwei Bücher veröffentlicht; die "Feamar-Ballade" und "Gedichte aus Europa"; beides vergriffen. Ausserdem viel in Zeitschriften, wovon Sie vielleicht Manche gesehen haben. Gedichte wurden ins Russische, Tschechische, Englische, Französische, Chinesische übersetzt.

Sie erreichen mich über meinen Freund Kurt Dichtentern und bitten es am besten so ein, das Sie im Innern des Briefes als Adresse "Lieber Fritz" schreiben, so erhalte ich die Post am Bequemsten.

Es würde mich sehr freuen, bald von Ihnen zu hören. Ich bin mit sehr herzlichen Gruss und Dank

Fritz
Fritz Brügel

Fritz B r ü g e l (1897-1955)

Emigrierte 1934 in die Tschechoslowakei, 1936 UdSSR,
1938 Frankreich, 1941 Spanien, Portugal, England.
Starb am 4. Juli 1955 in London.

12. August 39

Lieber Robert Neumann,

Mein Dank für Ihren freundlichen und verständnisvollen Brief. Beides ist heute so selten, dass es besonders verdankt werden muss. Was ich hiermit tue und Sie bitte, meinen Dank nicht als Phrase aufzufassen. Leider leben Sie in Ihrem Brief nicht über Ihre eigene Lage berichtet. Aus dem Brief an meinen Freund Löhlehorn habe ich gesehen, dass Sie an Beckers Zitschrift mitarbeiten werden, was ~~mir~~ mich um so mehr freut als ich seit Jahren ebenfalls dort veröffentlichen.
Mit der PEN-Klub-Legitimation würden Sie mir einen grossen Dienst leisten, der geeignet wäre mich aus vielen Komplikationen zu befreien. Die Legitimation müsste, sollte sie Wert für mich haben, ausgestellt sein auf den Namen:

B. Dubský (Fritz Brügge)

Ich hoffe, dass eine solche Legitimation möglich ist und bin Ihnen für Sie sehr dankbar. Ich hoffe, dass ich dann darüber hinaus keine Hilfe mehr beim PEN-Klub notwendig haben werde. Auf jeden Fall danke ich Ihnen sehr für das Angebot der Legitimation und lege Ihnen ein Foto an in der hier vorgebrienen Art bei.

Ich danke Ihnen im Vorhinein für baldige Antwort sehr und bin mit herzlichsten Gruss und Dank

Fr

FB

Dr. Bedřich Brůžek
Flat 1, 99, Greencroft Gardens
London N.W. 6

3 - 1 - 41

Liebe Robert Neumann,
ich hoffe sehr, dass Sie unseren kurzen, mir aber sehr
erfreulichen Briefwechsel vor Ausbruch des Krieges nicht ver-
gessen haben und dass Ihnen wie mir die alte Kampftzeit
im W. PEN-Club noch in Erinnerung ist. Mit größter Mühe
und mit Aufwendung meiner ganzen Kraft ist es mir gelungen,
Frankreich zu verlassen. Von Le Lavandou (Var) bis London
zu kommen, habe ich vom französischen Zusammenbruch
bis 22-1-41 gebraucht. Meine Reise konnte nur
gelingen, weil mir das londoner tschechoslowakische Außen-
ministerium und die Tschechoslowaken überhaupt in der
wunderbarsten Weise geholfen haben. In Barcelona
war ich, weil man dort das Ziel meiner Reise vermutete,
eingesperrt. Frei geworden bin ich nur dadurch, dass ich
all mein Geld ^{alles} und was in meinem Koffer der Polizei gefallen
hat, dem entscheidenden Kommissar überlassen habe.
Nach einer argen Seertour bin ich dann hier ange-
kommen. Das tschechoslowakische Außenministerium
und die tschechoslowakische Legation haben mich dann
hier vor der Polizei so ausgezeichnet legitimiert,
dass ich nicht einmal in die auch für Tschechoslowaken
~~übliche~~ übliche Quarantäne musste. Item: ich
soll auch in einiger Zeit, Arbeit bekommen. Da
nun die Leute so über alle Maßen hilfsbereit
waren, kann ich nun nicht auch noch Geld von
ihnen verlangen, um über die spanne Zeit hin-
wegzukommen bis ich die versprochene Arbeit habe.

Deshalb muss ich Sie, lieber Robert Neumann, bitten, mir die Hilfe des PEN-Clubs zu verschaffen, nemal ich auch noch den grossen Fehler habe, nicht englisch zu können. Ich bin hier vollständig erschöpft angekommen, muss mir Wäsche und Kleider kaufen, um repräsentabel zu sein und muss natürlich auch essen und wohnen bis ich die versprochene Arbeit habe. Die ersten Tage hier sind zur Not gegangen, weil meine Freundin (mit der ich seit Jahren beisammen bin), die vor mir hierher gekommen ist, eine kleine Unterstützung von tschechischer Seite bekommt. Nie ich aber die hoffentlich kurze Zeitspanne überbrücken soll, wenn mir der PEN-Club nicht hilft, ist mir rätselhaft. Bedenken Sie, bitte, dass ich die Zusammenbrüche von Wien, Prag und Frankreich erlebt und überlebt habe und dass ich bei jedem dieser Zusammenbrüche Manuskripte und Geld verloren habe. Zwar aber ist es mir bisher gelungen, ohne fremde Hilfe und allein aus dem Zusammenbruch in ^{einem} fünf heutige Verhältnisse normale Lage zu kommen. Es ist zum ersten Mal, dass ich mich an eine Organisation um Hilfe wenden muss. Ich bitte Sie sehr, das alles zu verstehen und meinen Hilferuf dem PEN-Club zu verdolmetschen. Denn: ich bin überzeugt davon, dass Sie meine Lage begreifen und, wenn das in Ihrer Macht liegt, mir helfen. - Schliesslich gibt es noch eine Frage, in der ich Sie um Ihren Rat bitte: Kann ich überhaupt, da ich ja tschechoslovakischer Staatsbürger bin, Mitglied des öst. PEN-Clubs bleiben und habe ich nicht beim tschechoslov. PEN-Club um Aufnahme anzusuchen? Aber dann müsste ich eine Mitgliedskarte oder sonst ein Dokument besitzen. - Ich habe auch vermutet, die Hilfe der österreichischen

sozialisten zu erlangen, da ich doch viele Jahre lang in der österreichischen
Arbeiterbewegung gelebt und viele Dinge geschrieben habe, die mit ihr
verknüpft sind. Leider aber ist diese Bemühung vergeblich gewesen.
Ich bitte Sie sehr, mir bald Nachricht zu geben. - Hoffentlich geht
es Ihnen so gut als das heute möglich ist. -

Ich grüße Sie sehr herzlich

Ihr

Fränzel

Dr. Bedřich Brůžek
Flat 1, 99, Greencroft Gardens
London N. W. 6

26 - 2 - 41

Lieber Robert Neumann, vielen Dank für Ihre Briefe vom 18. und 22.
2-41. Gerade heute habe ich die Verständigung erhalten, dass das čech-
slovakische Ministerium für soziale Fürsorge mich solange unterstützen
wird bis ich Arbeit bekomme. Inzwischen bekomme ich auch die Möglich-
keit, in der čechischen Presse zu publizieren und mich ein wenig von all-
dem Bösen, das hinter mir liegt, zu erholen. Ich bitte Sie, meines Dankes ge-
wiss zu sein und auch an Hermon Oud meinen Dank weiter zu geben. - Mit
Herrn Viktor Fischl habe ich über meine Teilnahme am čechoslovakischen
OSN-Klub gesprochen. Er hat mich sehr kameradschaftlich aufgenommen u.
zugesagt, meinen Wunsch bald zu erfüllen. Ich möchte aber natürlich,
wenn das möglich ist, die österreichische Mitgliedschaft nicht verlieren. -
Hoffentlich habe ich bald Gelegenheit, Sie zu sehen. Bitte, lassen Sie mich
bestimmt wissen, wann Sie nach London kommen. Ich denke, dass ich
Ihnen manche Sache erzählen kann, die Sie interessieren wird und ich
habe auch von Ihnen Dinge zu hören, die mich interessieren. - Wissen
Sie, bitte, die Adresse von Theodor Kramer?

Ich bin mit herzlichstem Dank an Sie und Hermon Oud mit

bestem Gruss Ihr

Brůžek

11, West End Court
Tisbury Road
London N.W.6.

13. Juli 1945

Liebes Neumann, ich schreibe heute, um mich von Ihrer Frau und
Kneen zu verabschieden, da ich in den nächsten Tagen England
verlasse, meine Frau wird etliche Tage später nachfolgen.
Leider kann ich Kneen noch keine ständige Adresse angeben,
aber Post adressiert an die Eltern meiner Frau wird uns
immer erreichen. Diese Adresse lautet:

Dr. B. Bruegel
c/o. František Svagr

Prague - Smichov

Kinského 44/III.

In dem Trübel der letzten Wochen bin ich nicht dazu gekommen, das letzte
Kapitel der österreichischen Geschichte zu schreiben, so dass ich von Ihrer
Empfehlung an Hutchinson keinen Gebrauch machen konnte. Ein Exemplar
des Ms's ist nun in Prag, das zweite auf dem Weg ^{nach} Zürich. Ende September
erscheint die neue Auflage meines "Gedichte aus Europa" und später ein
neues Gedichtbuch, beide bei Gyrcht, die Kneen die Bücher an Ihre Londoner
Adresse senden wird. Ob und wie lange wir in Prag bleiben und wohin
wir von dort gehen, das alles steht noch nicht fest. Aber ich hoffe, dass
wir unter der obigen Adresse in Verbindung bleiben können. Sobald
wir eine definitive haben, teile ich sie Ihnen mit. Wenn Sie über
Einzelne Menschen in Deutschland und Oesterreich etwas wissen wollen,
lassen Sie mich das wissen und ich kann versuchen, zu helfen. Leider

wir kurz nacheinander die Nachrichten erhalten, dass E. A. Rheinhardt im
Dezember 1944 in Dachau ~~war~~ am Leben war und dann, dass er im Februar
1945 in Dachau gestorben ist, angeblich an Typhus. Ich bemühe mich
nun Genaueres zu erfahren. Die zweite Nachricht stammt von einem franzö-
sischen Mitgefangenen Rheinhardts. Auch sonst haben wir fast nur
schlimme Nachrichten bekommen. — Ich hoffe sehr, dass allmählich das
Leben in Europa wieder normal werden wird, dass wir uns dann wieder
treffen und dass wir dann gemeinsam dazu beitragen werden können,
eine bessere Zusammenarbeit des Schriftstellers zu Wege zu bringen als das
bisher der Fall war.

Ich grüße Ihre Frau und Sie sehr herzlich und bin mit
Ihren besten Wünschen für Sie beide in alter Freundschaft

Ihr Buegel

Meine besten Grüsse an Sie beide, hoffentlich treffen wir
uns bald irgendwo in der Welt! von Buegel

Dr. Bedřich Bruegel
Locarno, Mont
La Georgia
Licino
8. Oktober 1949.
Lieber Freund,
Ich weiss, wirklich nicht, wie ich Ihnen fuer Ihre Hilfsbereitschaft danken soll, und fuer die Schnelligkeit, mit der Sie sie applizieren. Mir fehlen wirklich die Worte. Seit wir in diese albern-gefaehrliche Gackgasse geraten sind, haben wir nur boese oder negative Briefe, oder ueberhaupt keine Antworten erhalten. Ihnen um so tieferen Eindruck musste Ihr Brief auf uns machen, und ich wiederhole meinen Dank. Damit Sie wirklich in der Lage sind, durch Ihre Intervention zu helfen, muss ich Sie auch wirklich informieren, wie das alles gekommen ist. Ich tat das in zwei ausfuehrlichen Briefen an Ihre traechere Adresse. Ich wiederhole deren wesentlichen Inhalt, so dass dieser Brief ausfuehrlich lange wird. Item: die offiziellen Gruende meines Ruecktritts waren in dem veroeffentlichten Brief, den Sie wie ich aus Ihrem Brief an Lockhart sehe, kennen; ich hatte noch einen Haufen anderer Gruende, mit denen ich Sie hier nicht aufhalten will, wenn es Sie interessiert, sagen Sie es, bitte, und ich zaehle ~~ix~~ Ihnen alles schoen der Reihe nach naechstens auf. Der Hauptgrund warum ich auch nicht einen Tag laenger im Amt bleiben wollte, war das Todesurteil gegen den General Pika, gerade damals wurde es klar, dass man ihn nicht begnadigen wird und dass immer mehr hingerichtet werden wird. Pika ist hingerichtet worden, was immer man offiziell als Grund angibt, weil er in der Zeit des sogenannten imperialistischen Krieges, da aber die CSR schon besetzt war, ueber Befehl von Benes mit den Englaendern zusammengearbeitet hat. Er war, wie oftmals Opfer von Justizmorden, persoendlich kein angenehmer Mann, so ja ein sehr widerwaertiger rechthaberischer, aber wahrscheinlich kluger Mann. Als ich das letzte Mal in Prag war, erfuhr ich durch einen Freund, dass man ihn, auch falls die Englaender offiziell fuer ihn bitten sollten, nicht begnadigen werde. Ausserdem, wie gesagt, bewogen mich noch viele andere Dinge; stellen Sie sich vor, dass Leuten wie dem Franz West, von selbigen Austrian Centre ein Staat in die Haende faellt und diese verantwortungslosen Leute begimmen nun nach dem Gesetz ihrer persoendlichen Launen, Antipathien und Sympathien zu regieren. Genau so sieht es in der CSR aus. Ich muss weiter sagen, dass mir unmittelbar keine Gefahr gedroht hat, wahrscheinlich waere das erst jetzt eingetreten. Fuer die Zeit, da das Spiel zwischen westdeutscher und ostdeutscher Republik nicht entschieden war und die Sowjetunion mit der ostdeutschen Republik zoegeterte, passte es den Pragern in mir einen Mann zu haben, der die alte Linie des Ausgleichs zu halten versuchte. Das konnte von Anfang an nicht mehr als ein Versuch sein, denn etwa von April 1946 an, war alles bereits so ~~xxxxxxx~~ zugesetzt, dass man es in unserer Lage von Tag zu Tag schwerer hatte. Persoendlich sind die Dinge auf folgende Weise verhaedert worden: Gerade in den Tagen, als ich von Prag nach Berlin zurueckkam, hatte ich noch einen letzten offenen Konflikt mit dem Aussenministerium wegen des neuen Handelsvertrages mit der Sowjetzone, dessen einzelne Positionen wie prinzipielle Seite sowie dessen Art der Unterschrift ich ablehnte. Das war mit Telegrafierei und Telefonierei mit Druck aller Art usw verbunden und ich bekam einen Anfall von Angina Pectoris. In diesem Zustand konnte ich meiner Frau im amerikanischen Hospital, in das man mich gebracht hatte, ein paar Weisungen geben, wie man unsere Abreise organisieren solle. Ich hatte mich an den damaligen politischen Berater von Sir Brian Robertson gewandt, den Botschafter Christopher Steel, er moechte uns Visen nach England geben. Er sagte, das koenne nicht sofort geschehen und als er hoerte, dass ich erkrankt sei, bot er hospitality in der britischen Zone an, die Amerikaner boten dasselbe fuer Ihre Zone an. Der behandelnde Arzt aber, sagte, dass ich so schnell als moeglich in eine absolut ruhige Athmosphaere kommen muesse und dass ich in der deutschen Luft, in der ich doch mehr oder minder versteckt haette leben muessen, in ernster Gefahr sei. Darauf sprach meine Frau mit dem Schweizer Vertreter, mit dem ich in all den Jahren immer gut, beinahe befreundet war, Herrn von Diesbach, ob uns die Schweiz Asyl geben wuerde, damit ich mich hier erholen und dann wo anders hin gehen koenne. Diesbach telefonierte mit Bern, sowohl mit dem Bundespraesidenten Nobs, einem alten Bekannten von mir, und dem Chef des Justiz- und Polizeidepartements, dann kam er zu mir und sagte, Bern stimme zu und ich wuerde auch keine Schwierigkeiten haben, hier zu publizieren oder eine Stelle anzunehmen. Leider ist de Diesbach inzwischen ploetzlich gestorben. Dann war ich soweit, dass wir Berlin verlassen

konnten. Wir sassen schon auf dem amerik. Bahnhof, den drei Spitzeln, die mich beaufsichtigen sollten gluecklich entronnen, als der Streik ausbrach und wir nicht nach Frankfurt fahren konnten. Wir waren jetzt vier Tage bei amerikani- schen Freunden versteckt bis wir Flugplaetze hatten. - In der Schweiz empfang man uns sehr liebenswuerdig und in Locarno begann ich mich zu erholen. Aber ich war noch keine Woche hier, begannen meine Beine den Dienst zu versagen, ich konnte ueberhaupt nicht gehen und nach xDiagnosen, die immer wieder falsch waren, kam eine Diabetes aus dem Ganzen heraus. Sie koennen sich vorstellen, was das alles hier in Locarno gekostet hat. Gesundheitlich ist die Sache nun so: das Herz ist in Ordnung, ebenso die Beine, es war wahrscheinlich eine Ner- venentzuendung in Folge der Diabetes. Wegen letzter muss ich Dietet halten, was teuer ist und zweimal woeentlich muss das Blut auf Zucker untersucht wer- den. Insulin gebe ich mir allein. - Schon waehrend ich im Spital lag, begann mei- ne Frau wegen eines Visums nach England zu korrespondieren. Und zwar mit Mr. Austin Albu, der in Deutschland Vizepraesident des Regierungskomités fuer Deutschland war und jetzt Labour MP ist. Die Korrespondenz endete damit, dass er erklarte, wir koennten kein Visum bekommen, da wir in Sicherheit seien. Nur wenn special reason vorliege, koenne man uns das Visum geben; um so eine reason zu erhalten, setzte er sich mit den emigrierten tschechischen Sozialdemokraten in Verbindung und die sagten natuerlich, sie haetten keinen speziellen Grund mich in England zu wuenschen. Dann begannen wir ueber das Visum mit einem Universitaetsprofessor zu korrespondieren, der in Berlin eine hohe Position hatte, mit T.R.M. Creighton, The Warden s Lodge, St. Patricks Hall, Reading. Auch er sucht eine special reason, um das Visum zu erhalten. Sofort als meine Frau erfuerte, dass Sir Bruce Lockhart sehr schoen ueber mich in BBC gesprochen haet- te, schrieb sie ihm an das BBC, aber bis heute haben wir keine Antwort erhalten. Als wir von Ihnen keine Antwort erhielten, nahmen wir an, Sie seien in Oester- reich. Ich schrieb Marianne Grafe, sie antwortete, dass die Finchley Road Adres- se stimme und dass es ihr gelungen sei, Gilbert Murray und ihren Chef Professor Bowra zu interessieren, dass die eventuell im Stande waeren, fuer uns ein Visum zu erhalten. Alle drei Albu, Creighton, /der uebrigens auf der Durchreise hier war/ und Marianne Grafe waren vage und nach deren Briefen waren wir eher pess- imistisch. Ihre Moeglichkeiten sind, glaube ich, konkret. Wenn wir hier die Warte- zeit ueberdauern koennen, was durch Ihre Rekommandationen moeglich erscheint, bis wir das Visum bekommen, so, glaube ich, haben wir eine Chance auch dies Emi- gration zu ueberstehen. Sie ist viel schwerer als die fruehere. Ueberall wehren sich die Koemigranten gegen Zuzug. Die Schweizer Sozialdemokraten, die fuer uns nicht einmal in praktischen Fragen wie ~~Xixx~~ Aufenthaltsverlaengerung auch nur einen Finger ruehren, waeren gluecklich, wenn sie uns losbringen koennten und wuerden uns Empfehlungen geben. - Wir haben auch versucht nach Amerika zu kommen, aber Sie wissen, dass das noch schwieriger ist. - Ich habe keinerlei Illusionen im Kopf, dass ich in England eine angenehme Position und dgl vor- finden werde; meine Frau und ich werden mit bescheidener Arbeit sehr zufried- en sein, es muss keineswegs London sein, kurz unsere Ansprueche sind geringe. - Ich habenoeh im Krankenhaus ein phantastisches Tierbuch zu schreiben begon- nen, meine Frau hat es illustriert und das Ganze liegt jetzt bei der Buecher- gilde Gutenberg, die es entweder selbst oder bei wem anderen herausbringen will. Sollte sich das verwirklichen, will ich es Ihnen sobald als moeglich senden. Der Text ohne Zeichnungen hat wenig Sinn. Ausserdem schreibe ich jetzt einen Roman, der in Prag im April 1949 spielt und schon ~~xx~~ ziemlich weit vor- geschritten ist. - Beiliegend sende ich Ihnen alle unsere Daten. Wenn Sie uns die Visa zu Wege bringen, waere das wunderbar; hier koennen nur Exkoenige als Emigranten leben. Ich weiss, dass es sehr schwer und Zeit raubend sein fuer Sie sein wird. - Ich danke Ihnen auch sehr fuer die Einladung bei Ihnen zu wohnen, wir wuerden Sie sehr gerne besuchen, aber einen laengeren Aufent- halt Ihnen anzutun - das waere gar zu viel. Sagen Sie mir, bitte, wenn sollen wir in der Visumsache noch schreiben oder sollen wir still halten und warten. Ich danke Ihnen sehr herzlich fuer Ihre Hilfe und bin mit den besten Grues- sen an Ihre Frau und Sie

Ihr
Bruce

30-10-49

Lieber Freund, vielen Dank fuer Ihren Brief vom 27.10., den ich kurz Punkt fuer Punkt beantworten moechte.

BBC ist natuerlich die Sache, die ich am Besten machen koennte und ich danke sehr, dass Sie ~~ix~~ in dieser Angelegenheit direkt geschrieben haben. In der Beurteilung der Erfolgsaussichten haben Sie bestimmt recht. Aber ich denke, dass wenn Sie und Lockhart intervenieren, vielleicht doch etwas dabei herauskommt. Es muss ja nicht der Posten eines Assistant Head sein, ich bin auch mit einem viel kleineren Job zufrieden. Natuerlich bin ich bereit auch Gymnasialprofessor zu werden, Mitleid mit den kuenftigen Schuelern habe ich bereits, denn ich bin bestimmt ein sehr schlechter Lehrer, und Vera wird die Matron machen. Die Hilfe von Gallanz ist, glaube ich, jedenfalls gut. Der Roman geht vorwaerts. Ich glaube er entspricht Ihren Anforderungen. Bei Gedichten habe ich ein sicheres Beurteilungsvermoegen und habe die schlechten immer rechtzeitig fortgeworfen, bei Prosa habe ich dieses Beurteilungsvermoegen nicht. Ich hoffe Ihnen bald, das heisst in etwa vier Wochen das Manuskript senden zu koennen. Die Tiergeschichte ist kein Kinderbuch. Ich kann sie vorlaeufig nicht schicken, weil ja von den Zeichnungen keine Kopien da sind und das Ganze immer noch beim Verlag liegt.

Visum: Wenn Sie den Moment fuer gegeben erachten, den Visums-Antrag zu stellen, spielt vielleicht der Umstand eine Rolle, dass mein erstes Visum im September oder Oktober 1940 von Jan Masaryk beantragt und im Jaenner 1941 erledigt worden ist. Der Akt muss noch im Home Office liegen, ich reiste damals, da mich ja die Nazis suchten, mit einem ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Pass auf den Namen Bedřich Dubský, was ebenfalls in dem damaligen Antrag steht.

Oprecht: Das Problem wie wir uns hier halten ist sehr schwer loesbar. Mitte Oktober haben wir vom Intellektuellenkomité in Genf als monatliche Unterstuetzung ~~x~~ 360 frcs bekommen. Unsere Wohnung allein kostet 200. Der Verleger Emil Oprecht hat kategorisch abgelehnt zu helfen. Er ist jetzt fuer kurze Zeit in Wien. Ich habe ihn mit Muehe dazu gebracht, dort fuer mich eine Sache zu erledigen. Die oest. Sozialisten haben 1946 meine Februar-Ballade, die Rechte hat Oprecht, in einer sehr hohen Auflage gedruckt, nachdem sie etwa 3000 Exemplare verkauft hatten, fanden sie dass das zu wenig sei und verramschten den Rest. Von der ganzen Sache wusste weder Oprecht noch ich. Da er mit der Partei Geschaeft macht, war es sehr schwer, ihn ueberhaupt zum Eingreifen zu bewegen und ich muss froh sein, dass er jetzt vor seiner Abreise versprochen hat, die Sache in Ordnung zu bringen. - Emils Bruder Hans Oprecht ist Praesident der Schweizer Sozialdemokratischen Partei und ausserdem der Leiter der Buechergilde Gutenberg. Er hat fuer uns gar nichts getan. Das Genfer Komité wurde von einem Amerikaner mobilisiert, den wir nicht einmal persoenlich kennen. Hans Oprecht schrieb mir vor einigen Tagen, dass er im November zu einer Sitzung nach London gehen werde und ober dort in Sachen des Visums intervenieren solle. Ich schrieb ihm, dass Sie unsere Sache fuehrten und dass er sich, ehe er interveniere mit Ihnen ins Einvernehmen setzen solle. Ich gab ihm auch Ihre Adresse. Er kennt eine ganze Reihe fuehrender Labourleute, wie er sagt, sehr gut, darunter Aneurin Bevan und diese Frau Jenny Lee. Er antwortete hierauf, dass er sich mit Ihnen ins Einvernehmen setzen werde. Mehr ist bei ihm nicht durchzusetzen, d.h. Geld wird er nicht geben. - Die Korrespondenz mit Job hat bisher kein Resultat gehabt. Aber am Ehesten wird hier noch etwas herauskommen. Ueber das Ergebnis werde ich Ihnen berichten.

Ich danke Ihnen sehr herzlich fuer alles, was Sie fuer uns tun, Sie haben sich damit eine Last aufgeladen.

Meine Frau und ich gruessen Sie sehr herzlich und bitte Sie auch Ihre Frau bestens zu gruessen.

Hu. Mueggli

11. August 1951

Lieber Freund,

ich hoffe, dass es Ihrer Frau und Ihnen gut geht und dass Ihnen der Kontinent samt PENclub in Lausanne und Schwimmen in Ascona wohl getan hat. Ich habe auf ein Gesprach mit Ihnen gehofft und gedacht, Sie wuerden nach der langen Abwesenheit von England nach London kommen. Da das nicht der Fall ist, will ich Ihnen so kurz als moeglich von meinen Problemen berichten und Ihre Meinung dazu erbiten. Ich wollte, waehrend Sie auf dem Kontinent waren, mein neues MS nicht einfach liegen lassen und habe es inzwischen Dent lesen lassen, und mit ihm auch ueber die moegliche Verwertung gesprochen. Doch es kommt mir nur auf Ihre Meinung an. Die ist fuer mich entscheidend ebenso wie Ihr Rat und danach will ich handeln.

- 1./ Das neue Buch, also "Der Leopard". Es hat Dent im Ganzen sehr gut gefallen und er hat es interessant gefunden. Er hat ein paar Kleinigkeiten auszustellen. Er fragt, ob der Schluss des Helden nicht besser anders waere. Dent ist der Meinung, dass ein Tod, unklar ob durch Akzident oder Selbstmord falsch ist. A/ muss Klarheit ueber den Tod herrschen B/ ist ein Akzident eine unerlaubt leichte Loesung. Ich glaube, dass die ganze Sache logisch nur so enden kann. Das MS wird Ihnen Montag gesendet werden und ich waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mit Rolly durchlesen wuerden. Ich wage, Sie darum zu bitten, weil Sie es angeboten haben. Was Dent sonst will, ist naehere Charakterisierung von Einzelpersonen durch etliche Worte oder ein bis zwei Saetze. Ich selbst habe ueber das Buch keine Meinung, einen Tag erscheint es mir gut, den naechsten Tag miserabel. An Oprecht, der eine Option hat, da er daraufbestanden hat, habe ich ein MS gesandt. Bleibt die Frage, was ich mit dem Buch hier anfangen soll. Gollancz hat die Publikation von The Plotters neuerlich verschoben. Februar 1952 scheint jetzt das Fruehste zu sein. Ich denke, dass ich die Gollancz-Option nicht leichtfertig aufgeben soll. Sollten Sie der Meinung sein, es wo anders zu versuchen, hat sich Dent angeboten ein Probekapitel zu uebersetzen und zwar das, das Sie fuer richtig halten. Er meint, wenn man Gollancz aufgibt, kaemen folgende Verleger in Betracht: Allen and Unwin, Michael Joseph, Heinemann, Hutchinson. Von diesen Verlegern nimmt Dent an, dass sie deutsche MS lesen. Sollten diese Verleger ablehnen, hat er sich angeboten, das Ganze zu uebersetzen. Zum Titel resp. Motto: Ich werde doch das Bibel-Zitat nehmen, aus dem das englische Sprichwort kommt.
- 2./ Die deutsche Ausgabe der "Verschwoerer" kommt in den naechsten Tagen und es scheint, dass es ein Erfolg wird. BBC /Sendung fuer Ostdeutschland/ wird darueber sechs Sendungen, jede 15 Minuten, geben, mit Proben und teilweise dramatisiert. Dort waren die englischen Lektoren begeistert und ebensolche Erfahrungen scheint Oprecht gemacht zu haben, denn er schreibt ueberaus freundlich und optimistisch. Ich sende Ihnen natuerlich sofort ein Exemplar.
- 3./ Ich arbeite an einem kurzen und an einem langen Roman. Danach hoffe ich nicht mehr so hilflos zu sein und Sie nicht mehr um Ihre Zeit bestehlen zu muessen.
- 4./ Ich bin im Spital. Die Krankheit ist keine Diabetes sondern irgendein Mangel in der Nebenniere. Man weiss nicht recht, was es ist. Oder man will mir vielleicht nichts Naeheres sagen. Der Blutdruck ist staendig sehr niedrig, was eine ermuedende Sache ist. Silberstein

und Wachtel sind optimistisch, so muss es der Patient auch sein.
Item: Ganz abgesehen von allem bisher Gesagten wuerden wir beide gerne wieder mit Ihnen beiden sprechen. Was macht Frau Rollys Buch? Desch scheint der deutsche Gollanz zu sein.

Ich danke Ihnen sehr fuer Ihre Muehe, ich hoffe, dass mein Buch halbwegs vor Ihrem Urteil bestehen wird und bin mit herzlichen Gruessen fuer Sie beide

Ihr

Bruegel

Und herzliche Gruesse auch von der Maschinenschreiberin, die sehr schimpft, da Fritz die Maschine sehr ruiniert hat. Deshalb schaut auch der Brief so aus.

The end